Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

107 (9.5.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. III. 8385.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 107 — Donnerstag, den 9. Mai 1935 — 106. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Die Konferenz der baltischen Staaten in Kowno ist ohne weittragende Beschlüsse zum Ostpakt beendet worden.

*

Der König von England hat auf das Glückwunschtelegramm des Reichskanzlers ein Danktelegramm gesandt, in dem der Friedensgedanke betont wird.

*

Die interessante Aussprache im englischen Oberhaus mit dem Tadel der Genfer Ratsentschließung wird von den Londoner Blättern als neue Einladung an Deutschland gewertet.

*

Der englische Ministerpräsident Macdonald gab im Unterhaus eine Erklärung ab zu den Besprechungen mit den Ministerpräsidenten der Dominien.

*

Die neue spanische Regierung trat am Mittwoch mit einer Regierungserklärung vor das Parlament und erhielt mit 189 gegen 22 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

*

Die baltische Außenministerkonferenz wurde am Mittwoch abgeschlossen. Abkommen wurden nicht abgeschlossen

*

In Warschau wurden 16 jüdische Studenten wegen staatsfeindlicher Propaganda verhaftet.

10 Prozent Stellenvorbehalte für alte Kämpfer

Berlin, 8. Mai. Das Gesetz über die Haushaltsführung im Reich bestimmt, daß im Rechnungsjahr 1935 freiwerdende besetzbare Planstellen des unteren und des mittleren Dienstes, soweit sie nicht mit entbehrlichen Beamten oder auch nicht im Wege der Versetzung usw. besetzt werden, zu mindestens 90 Prozent mit geeigneten Wartegeldempfängern oder mit Versorgungsanwärtern besetzt werden müssen. Wie der Reichs- und preußische Innenminister in einem auch an die Landesregierungen gerichteten Erlaß mitteilt, hat der Führer und Reichskanzler angeordnet, daß die restlichen 10 Prozent dieser Stellen mit solchen für die betreffende Laufbahn geeigneten Nationalsozialisten besetzt werden, die bis zum 14. September 1930 ihren Eintritt in die Partei erklärt haben. Diese Maßnahme wird gleichmäßig auch im Dienste der Länder, der Gemeinden und Gemeindeverbände sowie der sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts durchgeführt.

Der englische König dankt

Empfang im St. James-Palast

London, 8. Mai. König Georg empfing am Mittwoch im Thronsaal des altehrwürdigen St. James-Palastes die diplomatischen Vertreter der ausländischen Mächte und die Abgesandten der britischen Dominien und Kolonien, um ihnen und damit der Welt für die Glückwünsche zu seinem silbernen Regierungsjubiläum zu danken. Als der König in der Uniform eines Admirals in Begleitung der Königin und des Herzogs von Gloucester und mit einem Gelerte berittener Leibgardisten vom königlichen Schloß durch die Mall fuhr, wurde er von einer nach Zehntausenden zählenden Menge stürmisch begrüßt. Der Empfang begann mit einer Ansprache des brasilianischen Botschafters de Oliveira als Doyen des diplomatischen Corps. In seiner Antwort sagte König Georg u. a., er und die Königin seien tief gerührt durch die Wärme und Aufrichtigkeit der Glückwünsche des diplomatischen Corps. „Es ist eine Freud für mich und wie ich hoffe, ein glückliches Vorzeichen für die Zukunft, daß Abgesandte aus jedem Teil des Erdballes heute hier in Freundschaft und Vertrauen versammelt sind. Ich bete zu Gott, daß die Einmütigkeit, die Sie heute an dieser Stelle zusammengebracht hat, ein Sinnbild eines dauerhaften Friedens in der gesamten Welt sein möge."

Dann begrüßten die vier Ministerpräsidenten der britischen Dominien Kanada, Australien, Südafrika und Neuseeland den Monarchen mit kurzen Ergebenheitsadressen.

Antworttelegramm des Königs von England an den Führer

Berlin, 8. Mai. Der König von England hat das Glückwunschtelegramm des Führers und Reichskanzlers mit einem Telegramm erwidert, welches in Uebersetzung wie folgt lautet:

„Ich danke Ihnen, Herr Reichskanzler, aufs wärmste für die Glückwünsche, die Sie so freundlich waren, mir gelegentlich meines silbernen Jubiläums in Ihrem eigenen Namen und im Namen des deutschen Volkes zu übermitteln. Ich bin Ihnen besonders dankbar für Ihre freundliche Erwähnung meiner Bestrebungen und der Bestrebungen meiner Regierung im Interesse des Friedens. Die Sache des Friedens liegt mir sehr am Herzen und ist das ständige Ziel, das meine Regierung vor Augen hat. Ich erwidere Ihre guten Wünsche für den Erfolg dieser Sache und vertraue darauf, daß ich damit nicht nur die Gesinnung meines eigenen Volkes sondern die der ganzen zivilisierten Welt zum Ausdruck bringe. Georg R. I."

Die neue Haltung der deutschen Polizei

Die Aufgaben des eingegliederten Feldjägerkorps.

DNB. **Berlin**, 8. Mai. Der Befehlshaber der deutschen Polizei, Generalleutnant der Landespolizei Daluege, machte am Mittwochabend über den Deutschlandsender als Abschluß eines Funkberichtes über die Arbeit der deutschen Polizei bemerkenswerte Ausführungen, denen wir folgendes entnehmen:

Generalleutnant Daluege kam zunächst auf die mit der Eingliederung des Feldjägerkorps zusammenhängenden Fragen zu sprechen und erklärte:

„Es ist klar, daß niemand von diesen alten Kämpfern der Bewegung verlangen kann, daß sie das Wissen und Können mitbringen, was sich ein Polizeibeamter im Laufe von Jahren angeeignet hat. Ohne Zweifel sind die Schwierigkeiten, die auf die Kameraden vom Feldjägerkorps warten, groß. Das, was der Polizeibeamte in jahrelanger praktischer Tätigkeit gelernt hat, wird jetzt vom Feldjägerkorps in verhältnismäßig kurzer Zeit verlangt. Aber ich habe die Erfahrung und bin der festen Ueberzeugung, daß die Männer des Feldjägerkorps es leisten werden, genau wie Tausende und Abertausende von alten Kämpfern, die seit 1933 in alle Zweige der Polizei eingegliedert worden sind. Die alten Kämpfer haben sich immer mit ganzer Kraft in die ihnen gestellten Aufgaben hineingefügt und sie bezwungen. So wird es auch diesmal sein."

Es sei nicht beabsichtigt, die Feldjäger im Einzeldienst auf der Straße einzusetzen. Dazu sei die Materie für die Kameraden des Feldjägerkorps zu neu.

„Vielmehr ist vorgesehen, das Feldjägerkorps in verstärktem Maße für die motorisierte Straßenpolizei einzusetzen. Wir haben hierin bereits mit den jungen disziplinär tadellos erzogenen, äußerst beweglichen Kräften des Feldjägerkorps die besten Erfahrungen. Selbstverständlich ist bis zur völligen Verschmelzung mit der Schutzpolizei noch eine gewisse Uebergangszeit notwendig, in der die Feldjäger ihre bisherigen Funktionen noch ausüben, bis diese endgültig von der Schutzpolizei übernommen werden."

Auf die neue innere und äußere Gesamthaltung der deutschen Polizei übergehend, führte Generalleutnant Daluege aus:

„Das soldatische Denken und Fühlen läßt sich in der neuen Polizei des nationalsozialistischen Staates nicht mehr verleugnen. Wenn der Angehörige des deutschen Polizeikorps auch Beamter ist, so wird und muß er sich immer als Soldat fühlen, das verlangt der Dienst von ihm. Jeder Volksgenosse soll sich im Klaren darüber sein, im Polizeibeamten in erster Linie einem Manne gegenüberzustehen, der gehorchen, aber auch gerecht, und, wenn es sein muß, unbeeinflußt streng zu handeln gelernt hat. Es gab zwar Zeiten, in denen der „Schutzmann" sich nur dann den nötigen Respekt zu verschaffen glaubte, wenn er über einen mächtigen Schnauzbart, einen beträchtlichen Leibesumfang und eine grimmige Amtsmiene verfügte. Wir kennen diese komische Gestalt aus den Witzblättern der Vorkriegszeit zur Genüge, und, ohne die Verdienste der alten Schutzmannschaft schmälern zu wollen, muß ich erklären, daß es unser ganzes Bestreben ist, im Gegensatz dazu unsere heutige Polizei innerlich jung und elastisch zu erhalten. Jeder einzelne der uniformierten Polizei der staatlichen Exekutive muß in seinem Inneren und Aeußeren Uniformträger im wahrsten Sinne des Wortes sein.

Es gibt genug Mittel und Wege hierzu. Auch der Sport nimmt in der polizeilichen Ausbildung einen immer größeren Raum ein. Und wenn sich heute die neue innere und äußere Haltung unserer Polizei bereits in den ersten Umrissen auszuprägen beginnt, so kann ich ohne Ueberhebung sagen, daß in absehbarer Zeit das Bild sich vervollständigt und das deutsche Volk über eine Polizei verfügt, die ein Vorbild in der Welt sein wird!"

Klarstellung des Begriffes „Mischehe"

Berlin, 8 Mai. Der Begriff „Mischehe" wird gegenwärtig in verschiedenem Sinne gebraucht. Während der Nationalsozialismus darunter die Ehe zwischen Menschen verschiedener Rassenzugehörigkeit versteht, wendet die Kirche diese Bezeichnung auf die Ehe zwischen Angehörigen verschiedener Konfessionen an. Der Reichs- und preußische Innenminister hat, wie das NdZ. meldet, angeordnet, daß im behördlichen Verkehr das Wort „Mischehe" nur in dem Sinne zu gebrauchen ist, daß hierunter eine zu einer Rassemischung führende Ehe zu verstehen ist, d. h. eine solche, die zwischen einem Arier und einer Nichtarierin oder umgekehrt geschlossen wird.

Der neueste verbotene Kitsch

Berlin, 8. Mai. Auf Grund des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole hat, wie das NdZ. meldet, der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda wiederum einige Verkitschungen nationaler Symbole verboten. Von dem Verbote wird u. a. betroffen die Herstellung von Holzbackformen mit eingegrabenen Figuren einen SA.-Mann und einen Reichswehrsoldaten darstellend, sowie die Herstellung von Räuchermännern, die SA.-Männer mit langer Tabakspfeife und beweglichem rechten Arm darstellten. Ebenfalls verboten wurden Emailletürschilder mit Hakenkreuz oder schwarz-weiß-roter Umrandung, die die Aufschrift zeigten: „Trittst Du als Deutscher hier herein, so soll Dein Gruß Heil Hitler sein!" Schließlich wurde eine schlechte Ausführung einer Büste des Führers in Bronze verboten.

Die Welt in Währungskrämpfen

Nach dem Golde kommt das Silber dran

So ziemlich die ganze Währungsfront ist wieder in Bewegung geraten. Anfang März bekam der Pfundkurs, der lange Zeit beinahe „uninteressant" geworden war, nachdem er im Jahre 1931 den Anstoß zu den währungspolitischen Vorgängen in der alten und in der neuen Welt gegeben hatte, einen empfindlichen Stoß, und es dauerte eine Weile, bis er sich wieder ausgependelt hatte. Dann kam die Krise des Belga mit dem Enderfolg einer Abwertung der belgischen Wertung um 28 Prozent. Aber dieser erste geglückte Einbruch in die Stellung der Goldblockländer war tatsächlich nur der Anfang eines offenbar planmäßigen Angriffs der internationalen Devisenspekulation, deren letzte Ziele noch nicht restlos enthüllt sind. Der holländische Gulden, sicherlich eine der stärksten Währungspositionen, begann zu schwanken, und es erforderte außergewöhnliche Maßnahmen der Niederländischen Bank, um den Vorstoß aufzufangen. Gleichzeitig wurde aber auch der Schweizer Frank attackiert, und auch hier hat es erhebliche Goldabgaben der Nationalbank notwendig gemacht, damit vorläufig folgenschwere Auswirkungen vermieden wurden. Aber die Spekulation gibt sich noch keineswegs geschlagen. Nachdem der Schweizer Frank die ganze vorvorige Woche sich leidlich behaupten konnte, — er hielt sich ungefähr am unteren Goldpunkt — haben Mitte der vorigen Woche neue heftige Angriffe der Spekulation eingesetzt, die am Terminmarkt zu den höchsten Deportsätzen führten, die bisher für die Schweizer Devise zu beobachten waren. Dabei konnte man feststellen, daß planmäßig Gerüchte über eine kommende Abwertung des Franken ausgestreut und wieder dementiert wurden, sicherlich in der Absicht, soviel Verwirrung zu stiften wie nur irgend möglich. In die Bewegung des Schweizer Franken ist übrigens sofort auch wieder der holländische Gulden hineingezogen worden. In Bern sah man sich zu einer Diskonterhöhung von 2 auf 2,5 Prozent veranlaßt, um der Valuta- und Warenspekulation wenigstens das Geschäft zu verteuern und um der Hamsterung von Goldbeständen entgegenzuwirken. Uebrigens wird auch schon die Peseta und die Lira angeknabbert. Wenigstens ist ein auffällig starkes Angebot an spanischen und italienischen Devisen auf dem Terminmarkt.

Parallel zu dieser ganzen Entwicklung, aber doch als Sonderproblem zu werten, vollzog sich dann in den letzten Tagen die schlagartige Abwertung des Danziger Guldens um 42,37 Prozent durch eine Verfügung des Danziger Senats. Das ist das Ergebnis des heroischen dreieinhalbjährigen Kampfes, den der kleine Stadtstaat, der, eingeengt durch internationale Bindungen, eine eigene, selbständige Wirtschafts- und Währungspolitik auf die Dauer nicht treiben kann, um die Aufrechterhaltung der Goldparität des Guldens geführt hat. Die Danziger Währung ist von vornherein dadurch zur internationalen Abhängigkeit verurteilt worden, daß sie im Jahre 1923, als man die derzeitige Währung schuf, an das englische Pfund angehängt wurde. Sein Wert ist auf den fünfundzwanzigsten Teil eines Pfundes Sterling festgesetzt worden. Als der Pfundkurs 1931 ins Rutschen kam, mußte das notwendigerweise auch den Danziger Gulden in Mitleidenschaft ziehen. Es ist trotzdem versucht worden, ihn zu halten, aber je mehr Staaten, der Politik des Sterlingblocks und schließlich den Dollarexperimenten Roosevelts folgend, den „Kampf um die schlechteste Währung" aufnahmen, umso schwieriger wurde es für alle anderen, sich wirtschaftlich dagegen zu behaupten. Währungsabwertung war ein Mittel des Konkurrenzkampfes auf den Weltmärkten geworden und es schien beinahe, als gebe es überhaupt nur zwei Möglichkeiten noch: Abwertung oder gewaltsame Senkung der Kostenelemente der Preise durch Deflation. Man kann beinahe begreifen, daß in dieser allgemeinen Verwirrung des wirtschaftlichen Denkens das Gelingen der deutschen Wirtschaftspolitik, die weder zu dem einen, noch zu dem anderen jener beiden Hilfsmittel griff, in der Welt Verwunderung und zweifelnde Kommentare auslöste. Welches Ausmaß die allgemeine Abwertungspsychose bereits angenommen hat, kann man daraus ersehen, daß von den Währungen der Welt heute fünfzig unter ihre ursprüngliche Goldparität gesenkt worden sind. Für Danzig war es jedenfalls, namentlich nachdem spekulative Manöver, wie Abhebungen größeren Umfangs, zum Frontalangriff gegen den Gulden führten, unmöglich geworden, sich länger gegen den allgemeinen Strom zu stemmen. Die vorgenommene Abwertung entspricht ungefähr der des englischen Pfundes seit 1931 und stellt den Gulden auf die Parität des polnischen Zloty. Durch eine Ueberwachung der Preisbildung und die Aufhebung der Goldklausel wird dafür Sorge getragen, daß keine wirtschaftlich unerwünschten Wirkungen, sich aus der Währungsmaßnahme ergeben und vor allem, daß nicht etwa nun ein „Ausverkauf Danzigs" auf Grund seiner, rein privatwirtschaftlich gesehen, günstigen Exportlage die Folge ist.

Das allgemeine Währungschaos der Welt wird nun aber auch in gewissen Außenbezirken der Wirtschaft, die von der Bewegung der Goldwährungen nicht unmittelbar berührt wurden, durch die amerikanische Silber-

politik noch kompliziert. Bekanntlich hat der amerikanische Kongreß auf Betreiben Roosevelts im vorigen Jahre beschlossen, die Deckung des Goldumlaufs zu einem Viertel aus Silber zu bilden, und gleichzeitig ist der Präsident ermächtigt worden, Silberaufkäufe in gewissem Umfange sowohl im Lande wie außerhalb vorzunehmen, um die erforderlichen Silberbestände anzusammeln. Bis Ende 1934 sind insgesamt von den Vereinigten Staaten 316 Millionen Unzen Silber angekauft worden, davon etwa die Hälfte im Lande. Die Ankäufe im Ausland, vor allem in China, sollten die Aufnahmefähigkeit dieses für die amerikanische Exportwirtschaft recht wesentlichen Landes für Waren stärken. Diese Erwartung ist nicht eingetroffen. Die chinesische Regierung versuchte, sich der Silberabwanderung durch Erhöhung des Exportzolls und eine Ausgleichsabgabe zu erwehren mit dem Erfolge, daß nun zumeist gemünztes Silber auf dem Schmuggelwege das Land verließ, sodaß die chinesischen Umlaufmittel eine dauernde Abnahme erfuhren und das Land in eine Deflationskrise mit allen Begleiterscheinungen, wie Sinken der Kaufkraft, Senkung der Preise, Störungen in Industrie und Handel, verstrickt wurden.

Inzwischen haben die dauernden amerikanischen Silberankäufe eine Spekulationshausse hervorgerufen, die sicherlich noch nicht am Ende ist; denn zusammen mit der letzten Erhöhung des Silberankaufspreises auf 77,57 Cent hat das Schatzamt bekanntgegeben, es werde solange Silber ankaufen, bis der „gesetzliche Preis von 1,29 Dollar erreicht" sei. Die Folge von alledem ist, daß nun, nachdem das Goldwährungssystem der Welt glücklich vollkommen deroutiert ist, die Geldverfassung auch in allen den Ländern in Verwirrung gerät, in denen das Silber monetär eine Rolle spielt. In Mexiko beispielsweise übersteigt heute der Metallwert der Münzen schon ihren Prägewert. Die Folgen müssen die gleichen sein wie in China: Ausbluten des Geldumlaufs im Lande. Man hilft sich, indem man den Silberumlauf durch — Papier ersetzt.

Seltsame Aufklärung des Reichenhaller Giftmordes

München, 8. Mai. Der geheimnisvolle Giftmord in Bad Reichenhall hat jetzt seine völlige Aufklärung gefunden. Wie gemeldet, war dort die 13 Jahre alte Bauerntochter Therese Enzinger nach dem Genuß von Cremeschnitten gestorben. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben nun, daß nicht das Mädchen selbst ein Paket mit Cremeschnitten gefunden hatte, sondern der 20 Jahre alte Bruder, als er sich in Begleitung seiner Braut Franziska Schober befand. Diese hatte das Paket gegen ein Trinkgeld von einer dritten Person an der betreffenden Stelle niederlegen lassen, nachdem sie die Cremeschnitten vorher vergiftet hatte. Als die beiden das Paket fanden, veranlaßte die Schober ihren ahnungslosen Bräutigam, das Paket mit nach Hause zu nehmen und sich den Inhalt gut schmecken zu lassen. Der junge Mann schenkte die Süßigkeiten aber seinen 13jährigen jüngsten Schwester, die dann nach zehnstündigen Schmerzen qualvoll starb. Die Schober wollte sich wegen irgend einer Angelegenheit an ihrem Bräutigam rächen. Nach ihrer Verhaftung legte sie ein volles Geständnis ab. Der 63jährige Vater des verstorbenen Mädchens, der auch von den Süßigkeiten gekostet hatte, liegt noch schwer darnieder, befindet sich aber außer Lebensgefahr.

Familientragödie in Nürnberg — Drei Tote

DNB. **Nürnberg,** 9. Mai. Ein tragisches Ereignis hat sich in der Nacht zum Dienstag in Behringersdorf bei Nürnberg abgespielt. Dort wurde am Dienstag früh eine 31 Jahre alte Reichsbahninspektorswitwe mit ihren zwei Kindern mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Frau hatte sich den im Jahre 1934 erfolgten Tod ihres Gatten so zu Herzen genommen, daß sie in einem Anfall von Schwermut den Gashahnen öffnete und mit ihren zwei Kindern in den Tod ging.

Zum Mord an dem Arbeitsdienstmann Koch

DNB. **Dortmund,** 8. Mai. Die Staatspolizeistelle Dortmund teilt mit: Bei dem im Zusammenhang mit dem Mord an dem Arbeitsdienstmann Koch genannten Geistlichen handelt es sich nicht, wie einzelne Zeitungen berichtet haben, um den Ortspfarrer, sondern um den Vikar R. aus Kirchhunden. Gegen R. schwebten bereits seit einiger Zeit Ermittlungen wegen seiner unerhörten Hetze gegen Staat und Bewegung. Aufgrund des erdrückenden Beweismaterials ist gegen R. am 6. Mai richterlicher Haftbefehl ergangen.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

Unterhauserklärung Macdonalds

zu den Besprechungen mit den Dominien

London, 8. Mai. Angesichts der verschiedenen und zum Teil widersprechenden Mutmaßungen über den Verlauf der zur Zeit in London stattfindenden außenpolitischen Besprechungen zwischen dem englischen Kabinett und den Ministerpräsidenten der Dominiens sah sich Macdonald veranlaßt, am Mittwoch im Unterhaus eine Erklärung abzugeben.

Der Ministerpräsident wies auf die in einigen Morgenzeitungen veröffentlichten Berichte hin, wonach man versichert habe, **daß die englische Regierung in Zukunft keine schnellen außenpolitischen Entscheidungen treffen könne, ohne vorher mit den Dominien Rücksprache zu nehmen.** Es sei äußerst bedauerlich, daß in einer für das Vertrauen und die Verständigung im englischen Weltreich so wichtigen Frage derartige völlig unbegründete und schädliche Behauptungen aufgestellt würden. Es sei endlich unwahr, daß eine Aenderung der gegenwärtigen Verantwortlichkeit und außenpolitischen Verpflichtungen der Dominiens erörtert oder erwogen worden sei. Die englische Regierung halte energisch an den auf den verschiedenen Weltreichkonferenzen niedergelegten Grundsätzen für das System der Konsultation über Vertragsverhandlungen und die Führung außenpolitischer Angelegenheit im allgemeinen fest.

*

Außenpolitische Anfrage im Unterhaus

London, 8. Mai. Im Unterhaus wurden am Mittwoch mehrere außenpolitische Fragen zur Sprache gebracht. Außenminister Sir John Simon erwiderte auf eine Anfrage über den Stand der Luftpaktverhandlungen: **„Die Angelegenheit wird keineswegs vernachlässigt.** Ich möchte jedoch zur Zeit keine weitere Erklärung darüber abgeben" Der Abgeordnete Sir Williams Davidson bat den ersten Lord der Admiralität um eine Versicherung, daß die gegenwärtige Flottenstärke Englands „angesichts der kürzlichen Ereignisse in Deutschland" nicht weiter gemäß dem Vertrag von London verringert werde. Sir Byres Monsell erwiderte, die öffentliche Erörterung dieser Frage sei unerwünscht, aber er habe sich seit langem ausführlich mit ihr beschäftigt.

Die Ergebenheitsadresse an den König vom englischen Parlament einstimmig angenommen

DNB. **London,** 8. Mai. Beide Häuser des englischen Parlaments nahmen am Mittwoch einstimmig die Ergebenheitsadresse an, die sie am Donnerstag vormittag in der Westminsterhall dem König anläßlich seines 25jährigen Regierungsjubiläums überreichen werden. In einer langen Rede bezeichnete Macdonald den König als einen sehr menschlichen Souverän, der von den Herzen seines Volkes Besitz ergriffen habe. Macdonald sagte unter dem Beifall des Hauses: „In der Welt um uns haben wir Throne wanken und stürzen sehen, wir haben Volksfreiheit und repräsentative Einrichtungen zerbrechen sehen. Uns aber ist es gelungen, ohne Verhetzung fortzuschreiten und ohne Revolution unsere Jugend zu erneuern." Lauten Beifall riefen auch die Worte Macdonalds hervor, daß die englische Krone ein Band der dauernden Einigkeit zwischen England und den englischen Dominion sei. Auch der arbeiterparteiliche Oppositionsführer Lansbury schloß sich der Ergebenheitsadresse an und erklärte unter Beifall: „Die englische Verfassung funktioniert und die Volksmassen gewinnen mehr und mehr die Anerkennung des Rechtes, sich an der Zukunft dieses Landes zu beteiligen." Lansbury sagte, daß er auch keine klassenkämpferischen Gründe gegen den König anführen könne; denn die Königsfamilie habe durch ihr Verhalten zur Beseitigung der Klassenunterschiede beigetragen. Auch der liberale Führer Sir Herbert Samuel und der „Vater des Unterhauses" Lloyd George begleiteten die Adresse mit herzlichen Glückwünschen für das Königspaar.

Lordsiegelbewahrer Eden wieder genesen

DNB. **London,** 8. Mai. Lordsiegelbewahrer Eden ist von seiner Krankheit, die er sich bei seiner Rundreise durch Europa zugezogen hatte, nunmehr völlig genesen. Er wird am Montag seine Tätigkeit im Foreign Office wieder aufnehmen.

Geheimrat Lexer bleibt im Staatsdienst

DNB. **München,** 8. Mai. Bei der Besichtigung der chirurgischen Klinik durch Reichsminister Rust wurde in einem Gespräch zwischen dem Minister und Geheimrat Lexer vereinbart, daß Prof. Lexer auch über das 68. Lebensjahr hinaus im Dienste des Staates bleiben wird.

Verweigerung der Einreiseerlaubnis nach Rußland

für französische Journalisten

Paris, 8. Mai. Zu der Verweigerung der Einreisegenehmigung für die Mitarbeiter des „Matin" und des „Journal" durch die Sowjetbotschaft schreibt der „Figaro": Man glaubt zu träumen. Müssen französische Journalisten, um sich nach Moskau begeben zu können, ohne Vorbehalt die Schönheiten des Kommunismus gelobt haben? Wird man demnächst eine Prüfung in der Sowjetbotschaft durchmachen müssen, ehe man zum Ueberschreiten der Sowjetgrenzen zugelassen wird? Hat man es in Deutschland erlebt, daß die Regierung einem Pressevertreter, der die Ansichten des Gastlandes nicht teilte, die Einreise in das deutsche Gebiet untersagte? Hat man es gesehen, daß Staaten auf diese Weise die Berufsjournalisten an der Ausübung ihrer Pflicht hinderten? Es steht den Sowjets frei, sich ihre Presse dienstbar zu machen, aber wir sprechen ihnen das Recht ab, sich unsere Presse dienstbar zu machen Die unzulänglichen Maßnahmen der Sowjets werden unsere freie Presse nicht daran hindern, zu sagen, was sie weiß und was sie denkt. Ganz im Gegenteil. Wir können die Haltung der Moskauer Regierung als etwas naiv bezeichnen. Auf alle Fälle erklären wir uns solidarisch mit unseren Kollegen, die Gegenstand einer Maßnahme wurden, die die gesamte französische Presse trifft.

*

Sowjetregierung gibt nach

Paris, 8. Mai. Nachdem sich fast sämtliche französischen Informationsblätter mit den Zeitungen solidarisch erklärt haben, denen die sowjetrussische Botschaft in Paris die Einreisegenehmigung für ihre Berichterstatter anläßlich der Moskauer Reise Lavals verweigert hatten, teilt der „Temps" jetzt mit, daß der Zwischenfall geregelt sei. Die Sowjetbotschaft in Paris habe bekanntgegeben, daß **das Visum für die Einreise nach Sowjetrußland keinem französischen Zeitungsvertreter verweigert werde.**

Abflug des französischen Luftfahrtministers nach Rom am Donnerstag früh

DNB. **Paris,** 8. Mai. Luftfahrtminister General Denain startet, von zwei Flugzeugen begleitet, Donnerstag früh zum Flug nach Rom. Er wird von Sachverständigen für Militär- und Handelsluftfahrtfragen begleitet. Denain will in Rom eine Reihe wirtschaftlicher, militärischer und technischer Fragen mit den maßgebenden italienischen Stellen besprechen. So soll, nachdem bereits Vorarbeiten geleistet sind, die Grundlage für eine enge Zusammenarbeit Frankreichs und Italiens auf dem Gebiet der Handelsluftfahrt geschaffen werden, insbesondere für die Strecke Paris-Rom und für den Südamerikadienst. Auch die Frage der Ueberfliegung der verbotenen Zonen soll behandelt werden. Mit den militärischen Sachverständigen Italiens will General Denain das in Stresa in Aussicht genommene französisch-italienische Luftabkommen auf eine solide Grundlage stellen. Denain wird die Gelegenheit benutzen, um Laboratorien, Fabriken und Ausbildungsschulen für die Luftfahrt in Italien zu besuchen.

Adolf Brütt 80 Jahr alt.

Der aus Husum stammende Bildhauer Adolf Brütt kann am 10. Mai seinen 80. Geburtstag begehen. Er ist der Schöpfer zahlreicher Bildwerke, die in den verschiedensten Gegenden Deutschlands ihre Heimat gefunden haben, so die Gruppe „Gerettet" vor der Berliner Nationalgalerie, das Kaiser Wilhelm-Denkmal in Kiel, das Bismarck-Denkmal in Altona, mehrere Gestalten der Berliner Siegesallee, das Kaiser Friedrich-Denkmal in Breslau und das Reiterstandbild Carl Alexanders in Weimar. Expreß-Bildmatern-Dienst.

Glocken aus der Tiefe

Roman von K. A. Harth.

Urheber-Rechtsschutz: Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C1

85. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Beiden unbemerkt, war Pastor Herold erschienen. Er hatte Wilm Karstens Befehl und Warnung noch vernommen, und sah auch, wie der Jungbauer beim Anspringen des Motors ganz außer Fassung geriet. Was hatte Wilm Karsten mit dem Flugzeug zu schaffen?

Er hatte Karins wegen, die sich noch in Mutter Tedjens Pflege befand, mit Rolf Hartung sprechen wollen, vielleicht auch mit dem Deichgraf. Wußte Rolf mit Helga auf Lindenhof und hatte dorthin seine Schritte gelenkt. Und nun traf er auf Wilm Karsten, mit der Jungmagd vom Lindenhof. Was wollte er, der eben noch Karin bedrängt, von dem Mädchen?

Trina, das Kind einer Stiefschwester von Karstens Vater, kniete noch immer neben dem Fassungslosen und wußte nicht, wie sie ihn beruhigen sollte. Trauer erfüllte sie, weil sie die Ursache von des Vetters großem Schmerz nicht kannte.

Langsam näherte sich ihnen der Inselpastor. Zog sanft das Mädchen hoch und legte dem Mann die Hand auf die Schulter:

„Sie haben Herzweh, Wilm Karsten? Schauen Sie auf zu den Bergen, von denen allein uns Hilfe kommt! Sollte Gott sich nicht auch über Sie erbarmen?"

Karsten blickte auf, Tränen rollten ihm über die Wangen. Aber vor den forschenden Augen senkte er wieder den Blick.

Der Pastor sah den geschwollenen Fuß. Fragte Karsten, dem jedes Wort wie ein Pfeil in die schuldige Seele drang:

„Sind Sie vom Pferd gestürzt, Karsten? Zum andern Mal dieses Tages finde ich einen Menschen hilflos am Straßenrand. Vorhin war es Karin, Klaus Grünwalds Tochter!"

Hastig fuhr sich Karsten über die Augen.

„Wie geht es ihr, sie hat doch nicht Schaden genommen?"

Die Augen des Inselpastors ließen nicht von ihm.

„Nein, ernsthaften Schaden nicht. Aber in Sorge ist sie, ihr ungerechter Verfolger möge Schaden genommen haben — an seiner Seele, Wilm Karsten!"

Er schwieg und überließ ihn seinen Gedanken. Mochte der Herr über Himmel und Erde diesen Mann richten, der offensichtlich mit einem Entschluß rang.

Trina stand verschüchtert bei dem schnaubenden Pferd.

Lauter und näher drang das Motorenbrummen in die lastende Stille . . .

Auch Pastor Herold hörte es gut. Mühte sich, den Faden zu finden, der Karin mit Karsten, und den Jungbauern mit dem Flugzeug verknüpfte. Zu bedeutsam war vorhin sein anklagendes „Zu spät" gewesen. Endlich kam ihm Erleuchtung.

„Wilm Karsten," seine Stimme hatte nicht ganz den gewohnt festen Klang, „wer sitzt in dem Flugzeug, das jetzt um die Insel fliegt?"

Da richtete Karsten sich auf. Sein Antlitz hatte wieder Fassung gefunden. Er wollte die Schuld nicht länger mit sich schleppen, wollte gestehen — und sühnen.

„Rolf Hartung ist mit Frank Hansen, dem Regierungs-Baumeister, aufgestiegen. — Helfen Sie mir aufs Pferd, Herr Pastor, und begleiten Sie mich bitte zum Deichgreif."

Ehe Pastor Herold ihm seinen Wunsch erfüllte, murmelte er, im Innersten getroffen:

„Rolf Hartung? — Ah, ich verstehe!" — —

Streng blickte er Karsten in die glanzlosen Augen:

„Und Sie waren bei der Landung zugegen, waren sicher auch allein an der Maschine?!"

Leise, mit einem scheuen Seitenblick auf die ahnungslose Trina, bekannte Karsten:

„Ich nicht. Aber — ein anderer."...

Gerade als er seitlich im Sattel saß, brauste der Doppeldecker hoch über sie hinweg.

Nach erfolgtem Start fuhr Hinnerk das Gespann zum Steilhang zurück, wo Brinkmann noch mit dem Piloten wartete. Sie hatten unterdessen die Gesteinsformationen der Küste betrachtet, und der Hofbesitzer konnte als Einheimischer voll freudigen Stolzes dem „Butenminschen" erklären, welche Anzeichen dafür vorhanden waren, daß einst — noch zu Beginn des 13. Jahrhunderts — diese, wie alle nordfriesischen Inseln, mit dem Festland verbunden war.

„Wenn wir auch diesen Idealzustand wohl kaum wieder herbeiführen können," beendete der neue Deichgraf seine Erklärungen, „eins wird dafür bestimmt möglich sein: nämlich an allen günstigen Stellen des Festlandes und der Inselküsten sogenannte Vorfluter im Wattenmeer zu errichten. Das sind Deiche mit einer künstlichen Oeffnung, in die zweimal am Tag das Meer seine Wellen trägt. Dort kommen sie zur Ruhe, setzen zwangsläufig Schlick ab und Tang und arbeiten mit am Wachstum neuen Bodens. Selbstverständlich sind außerdem noch umfangreiche Erdarbeiten erforderlich. In den tiefen Lagen muß noch Kies und Geröll nachgeschüttet werden und darauf fruchtbare Humuserde. Aber die Haupttätigkeit übernimmt doch das Meer selbst!"

Interessiert hatte der Pilot zugehört. Ihm waren die Grundsätze durch seine Arbeit beim Deichamt zwar nicht neu, gewannen jedoch durch die endlich praktische Erörterung für ihn wesentlich an Klarheit.

„Wie lange dürfte nach Ihrer Berechnung eine solche Neuland-Gewinnung dauern, Herr Brinkmann?"

„Immerhin einige Jahre. Es kommt darauf an, wie weit das betreffende Watt täglich vom Meer erfaßt wird. Daß es bei geeigneter Lage auch rascher geht, beweist die bereits eingeweihte Siedlung in Ostfriesland: Neu-Westeel."

Nun mischte sich auch Helga in das Gespräch. Sie freute sich, daran Anteil nehmen zu können, hing es doch eng mit der Tätigkeit des kühnen Frank Hansen zusammen.

(Fortsetzung folgt.)